

Heute ist Weltamateurfunktag

Es ist eine Leidenschaft, die laut International Amateur Radio Union weltweit über drei Millionen Menschen verbindet – und doch für viele im wahrsten Sinne unter dem Radar bleibt. Schon vor über 100 Jahren hat das Amateurfunk zur Globalisierung beigetragen und auch

in der heutigen Zeit von WhatsApp, Facetime & Co. nichts von seinem Reiz verloren. Anlässlich des heutigen Weltamateurfunktags stellen wir dieses besondere Hobby, das frei von religiösen und kulturellen Einflüssen ist, einmal vor.

Eine Sonderseite von Florian Schütte

Timo Büchel, Klaus Schneider und Hans Walfort führen Gespräche mit wildfremden Menschen in aller Herren Länder

Funkkontakte rund um den Erdball sammeln

Timo Büchel drückt einen Schalter und sofort beginnt der alte Antennenkoppler zu rattern. Während das Gerät aus dem Kalten Krieg die großen Dachantennen an das Funkgerät anpasst, schlagen die Amplituden auf dem obersten der drei Bildschirme verstärkt aus. Ein Rauschen ertönt, in das sich plötzlich spanisches Gemurmel mischt. „Das könnte Südamerika sein, die Richtung passt auf jeden Fall“, stellt Büchel fest. Sein Rufzeichen lautet DK4ZZ. Der 44-jährige Familienvater ist genau wie seine Vereinskollegen Klaus Schneider (DL5QL) und Hans Walfort (DG5YCB) leidenschaftlicher Funkamateure. Und als solche knüpfen sie regelmäßig Kontakte rund um den Erdball.

Schon als kleiner Junge hat Timo Büchel zur Kommunikation von seinem Onkel ein CB-Funkgerät geschenkt bekommen. „Und da war's passiert“, schmunzelt der Hochmooraner, der über das Hobby auch seine heutige Frau kennengelernt hat. „Man hat sich damals mit Klassenkameraden auf Kanal 7 getroffen und die Hausaufgaben ausgetauscht“, schaut Eva-Maria Büchel zurück. „Ja, Telefonieren war damals teuer“, zuckt sie die Schultern.

„Mich hat in der Jugend der weltweite Funkverkehr

interessiert“, erinnert sich Klaus Schneider, der seinem Hobby seit 50 Jahren treu ist und mit einem umgebauten Taxifunkgerät startete. „Die Übertragung war damals schon so exzellent, dass man im Hintergrund Gläser klirren hören konnte“, blickt der Coesfelder auf ein Gespräch mit Montevideo (Uruguay) zurück. „Das war früher ein Privileg, das mich heute noch erfüllt – dass man Neuseeland in über 16 000 Kilometern mit so einem kleinen Draht erreicht“, sagt der 80-Jährige.

Ähnlich äußert sich auch Hans Walfort. „Der Reiz ist,

„Letztes Jahr habe ich zum ersten Mal die Fidschi-Inseln erreicht.“

Klaus Schneider

dass man nie weiß, wo man landet“, sagt der Coesfelder. Das stellt auch Timo Büchel immer wieder fest, der nun den Fußtaster drückt und aktiv einen Funkspruch absetzt, indem er sein Rufzeichen durchgibt. Es dauert nicht lange, da meldet sich Gary aus Essex in England mit dem Rufzeichen 2E0PTV. Es entspinnt sich ein lockeres Gespräch auf Englisch über die verwendete Funktechnik – und Gary würde sich freuen, wenn er diese



Klaus Schneider (l.) und Timo Büchel sind leidenschaftliche Funkamateure. Schneider ist bereits seit 50 Jahren dabei, Büchel hat 2018 seine Prüfung vor der Bundesnetzagentur abgelegt, ist jedoch schon seit Kindheitstagen vom Funken fasziniert.

Fotos (3): Florian Schütte

Reportage zugeschickt bekommen. „Der Amateurfunk ist frei von Religion und Kultur. Hier funkeln auch Moslems mit Juden oder Hindus mit Christen“, sagt Büchel, der nun eine Weltkarte aufruft, die Tausende rote Linien rund um den Erdball zeigt. „Das sind die Funkkontakte unseres Vereins – seit Januar“, lacht Büchel – 2763 an der Zahl. Viele Linien führen an die Ostküste der USA, manche nach Japan, sogar auf den Bermudas und auf Grönland sind die Funker schon gelandet. „Es

beinhaltet die Prüfung zum Funkamateure auch das Erlernen einer Funksprache, die aus der Morsetechnik entstanden ist, sich vor allem über Abkürzungen definiert und für die das interna-

„Das seltenste Land ist Nordkorea. Nur äußerst wenige können behaupten, dort hin gefunkt zu haben.“

Timo Büchel

tionale Nato-Alphabet wichtig ist. „Damit können sich auch Franzosen und Chinesen flott unterhalten“, sagt Klaus Schneider. Und Gesprächsthemen findet man immer. „Da kann ein Gespräch auch mal zwei oder drei Stunden dauern“, sagt Büchel, der wie Schneider, Walfort und 37 weitere Mitglieder im Verein DARC (Deutscher Amateur Radio Club) N40 Ortsverband Velen aktiv ist, in dem damals der Coesfelder Ortsverband aufgegangen ist.

QSL – Visitenkarte der Funker

Nach einem neuen Funkkontakt in ihrem Logbuch schicken die Funkamateure gerne eine QSL-Karte an die Kontaktperson. Dabei handelt es sich um eine persönlich gestaltete Visitenkarte. „Ich habe auf meiner den Torfstecher“, sagt Timo Büchel. Der Hochmooraner hat schon stapelweise Karten aus aller Herren Länder zusammengetragen – darunter Japan, Mali oder auch den USA. Manche zeigen Nationalsymbole oder Landschaften, auf anderen leben die Funker ihre ganze Kreativität aus. So zeigt eine Karte den Absender als Mini-Mensch im Inneren eines Funkgeräts. Auf einer weiteren hat ein Funker seine gesamte Vita in Form eines Monopoly-Spiels dargestellt. Die Sammelleidenschaft der QSL-Karten gehört ebenfalls zum Hobby der Funkamateure. Und das Beste: Die Karten kommen ohne Briefmarken aus, weil sie über die jeweiligen Dachverbände der Vereine in alle Welt verteilt werden. „Das ist bei unseren Treffen immer spannend, wenn wir die Karten bekommen“, strahlt Büchel. Oft könne er sich dann sofort wieder an das zugehörige Gespräch erinnern.



www.darc.de



Unglaubliche Geschichten

Von einsamer Eis-Insel in die weite Welt gefunkt

Sein Funkgerät hat Timo Büchel immer dabei und zuweilen entpuppt es sich als Retter in der Not. „Als wir einmal mit dem Trabi in Paris waren, sind plötzlich die Bremsen defekt gewesen“, erzählt Büchel, der sofort einen „Notruf“ über Funk absetzte. „Es meldete sich jemand, der zufällig den Vorsitzenden von einem Trabantclub kannte, der uns dann die Lösung präsentierte, wie wir die Bremsen repariert kriegen.“

Auch unglaubliche Geschichten anderer Gleichgesinnter hat Büchel auf Lager. So werden auch unter Funkamateuren regelmäßig Wettbewerbe ausgetragen. Erst kürzlich hat sich eine Gruppe internationaler Funker auf den Weg nach Bouvet Island gemacht – immer wieder als einsamste Insel der Welt genannt, nur 49 km²

groß und hauptsächlich von Gletschern überzogen. „Es ist der Punkt, der am weitesten von jedem Land entfernt ist“, ordnet Klaus Schneider ein. Die Konsequenz: „Alle Funker auf der Welt wollten die Leute in ihrem Zelt auf der Eis-Insel erreichen“, lacht Büchel.

Auch an bewegende Gespräche erinnert sich Büchel noch gut. Zu Beginn der Coronakrise hatte er sich mit einer Italienerin über das Einkaufen dort unterhalten. „Das konnten wir uns hier damals alles noch gar nicht vorstellen“, meint Büchel. Und als die Russen Mariupol überfallen haben, stand er in Kontakt zu einem betroffenen Ukrainer. „Das ist etwas ganz anderes mit so jemandem zu sprechen, als nur die Berichterstattung in den Medien zu verfolgen“, sagt der 44-Jährige.

CB-Funk und Amateurfunk – und wie's funktioniert

Sowohl CB- als auch Amateurfunk bedienen sich elektromagnetischer Wellen. Den CB-Funk (Citizen Band) darf jeder nutzen. „Das reicht zum Beispiel von Auto zu Auto oder per Bodenwelle auf eine Reichweite von 15 bis 20 Kilometer, manchmal aber auch viel weiter“, erklärt Timo Büchel. Amateurfunk ist vom Wetter abhängig. Zu Zeiten von starken Sonnenaktivitäten funkelt es sich besser, weil die Teilchen des Sonnenwindes die Ionosphäre stär-

ker anregen und so die elektromagnetischen Wellen besser reflektiert werden. „Damit erzielt man eine große Reichweite. Das ist wie Pingpong um den Erdball“, verdeutlicht Büchel. Funkamateure, die eine Prüfung bei der Bundesnetzagentur ablegen müssen, haben zudem mehr Privilegien. „Wir dürfen andere Frequenzen nutzen und unsere Geräte selbst bauen und modifizieren“, sagt Büchel, der selbst technikaffin ist. Abgenommen werden müssten

diese Geräte dann nicht mehr, „weil wir schon über die Prüfung nachweisen, dass wir das Know-how haben und die Grenzwerte einhalten.“ Und das ist wichtig. „Wenn man die nicht einhält, fällt man womöglich ins Rundfunkband oder den Polizeifunk“, warnt Klaus Schneider. „Wenn man den Flug- oder Militärfunk stört, ist das kein Spaß“, betont Büchel. Solche Ordnungswidrigkeiten könnten leichtfertig dazu führen, die Lizenz zu verlieren.



Wenn Timo Büchel nach seinem Funkspruch Kontakt zu jemandem hergestellt hat, können die Gespräche auch mal mehrere Stunden dauern.

